

## Tatsachenbericht oder literarische Fiktion? Velleius Paterculus über die *clades Variana*

*Est enim proxima poetis, et quodam modo carmen solutum est, et scribitur ad narrandum, non ad probandum, totumque opus non ad actum rei pugnamque praesentem sed ad memoriam posteritatis et ingenii famam componitur: ideoque et uerbis remotioribus et liberioribus figuris narrandi taedium euitat.*

Es ist nämlich [*scil.* die Geschichtsschreibung] den Dichtern am nächsten benachbart und in gewisser Weise ein Gedicht in Prosa. Und sie wird geschrieben zur Erzählung, nicht zum Zwecke der Beweisführung. Und das gesamte Werk wird nicht abgefaßt, um ein gegenwärtiges Gefecht zu führen, sondern für die Erinnerung der Nachwelt und den Ruhm des Genies. Und deshalb vermeidet sie durch ziemlich entlegene Wörter und freiere Gestaltung der Erzählung den Überdruß.

So definiert Quintilian im 10. Buch der *Institutio Oratoria* (10,1,31)<sup>1</sup> die Geschichtsschreibung, und es ist nötig, von Zeit zu Zeit an diese Wesensbestimmung des γένοϛ zu erinnern. Besonders angebracht ist es, wenn es im Rahmen der Diskussion um den realen Verlauf und Ort der Varusschlacht um die Frage geht, welcher Stellenwert der antiken Historiographie - und namentlich dem Velleius Paterculus<sup>2</sup> - zukommen kann. Es soll dabei, das sei vorausgeschickt, keine fundamental agnostische Position entwickelt werden. Aber wir werden nicht um die Relativierung umhinkommen, und das im besten Sinn: um die "In-Relation-Setzung" von daraus gewonnenen Belegstellen, die allzu oft unbefragt die Fußnoten füllen und ein festes Fundament des darauf gestützten Textes suggerieren. Dazu wird es nötig sein, einige grundsätzliche Worte über Velleius Paterculus, sein Werk und speziell die Augustus gewidmete Passage zu verlieren, um dann den Stellenwert der *clades Variana* genauer erfassen zu können.

\*

Im Frühjahr oder Sommer des Jahres 1515 glückte dem Basler Humanisten Beatus Rhenanus eine Trouvaille. Im Elsässischen Kloster Murbach stieß er auf die Handschrift eines bis dahin gänzlich unbekanntes Textes eines ebenso unbekanntes Autors. Die *Historia Romana*, so der von Rhenanus stammende Titel, schildert ein für die deutsche Geschichte besonders wichtiges Ereignis ausführlich, ausführlicher als alle anderen erhaltenen Quellen: die Schlacht im Teutoburger Wald des Jahres 9 n. Chr. Dafür begeisterte sich in dieser Zeit Beatus Rhenanus selbst ebenso wie zahlreiche andere humanistisch geprägte Gelehrte, da in ihr die Germanen/Deutschen ihre militärische Überlegenheit über die Römer bewiesen hatten.

<sup>1</sup> Vgl. Foucher 2000; D. Harth, *Hist. Wb. d. Rhet.* 3 (1996), s.v. Geschichtsschreibung, 832-870, bes. 838-842.

<sup>2</sup> Siehe zu den folgenden Erörterungen grundsätzlich Schmitzer 2000 (ohne weitere Einzelnachweise, dort auch die jeweiligen Literaturangaben; die seinerzeitigen Ausführungen wurden für die Zwecke der Tagung neu akzentuiert und um Primärmaterial bereichert, aber nicht revidiert, insofern muß hier auch keine neue Diskussion mit der Forschung geführt werden; zu den seither erschienenen Arbeiten siehe unten); an hilfreichen Kommentaren sind Woodman 1977/1983 und Elefante 1997 zu nennen, die deutschen Übersetzungen sind in Anlehnung an Giebel 2004 gegeben, der lateinische Text stammt von Watt 1988. Ein knapper Überblick über Leben und Werk des Velleius findet sich bei Schmitzer 1997 sowie bei Krappinger 2002.

Aber die Hoffnungen auf Velleius Paterculus als einen zweiten Tacitus, die Beatus Rhenanus in der Praefatio zur *Editio princeps* 1519 ausgedrückt hatte, erfüllten sich nicht, und Velleius erwies sich als ein in vielfacher Hinsicht mittelmäßiger Autor. Dennoch hat er seine Bedeutung behalten als eigenständige, dem Herrscherhaus und speziell dem Tiberius<sup>3</sup> gegenüber loyale Stimme und damit als ein Korrektiv zu den Tendenzen der senatorischen Geschichtsschreibung.

Velleius wurde um 20 v. Chr. geboren. Er schlug die Offizierslaufbahn ein und avancierte gar zum *legatus Augusti*. Höhepunkt der Karriere war die Wahl zum Praetor 14 n. Chr. und wohl der Einzug in den Senat. Danach aber verliert sich sein Lebenslauf im Dunkeln. Ein Schlaglicht fällt letztmals 30 n. Chr. auf ihn, als er sein Geschichtswerk anlässlich des Amtsantritts des M. Vinicius als Konsul konzipierte. Auf diese Weise kam Velleius noch einmal in Berührung mit den höchsten politischen Kreisen. Daß er in den Wirren von Seians Sturz im Herbst des folgenden Jahres umgekommen sei, ist allerdings pure Spekulation.

Velleius' Werk wurde zwar von Beatus Rhenanus als *Historia Romana* betitelt, in Wahrheit ist es aber eine kurz gefaßte Universalgeschichte. Vom Untergang Troias an schildert Velleius den Gang der Weltgeschichte zunächst gemäß der *translatio imperii* als Herrschaftsübertragung vom Orient über Griechenland nach Rom. Die anfangs sehr knappe Darstellung wird mit dem 2. Buch, ab dem Fall Karthagos, immer breiter und konzentriert sich jetzt ganz auf die römische Geschichte. Dabei setzt sich das biographische Prinzip als strukturbildend durch. Am Ende steigert sich das Werk zu einem Gebet für Tiberius, womit Velleius die Gattungsgrenzen der Historiographie überschreitet und sich poetischer Herrscherpanegyrik annähert. So gilt er der *communis opinio* als Hofautor des Tiberius und retrospektiv auch von dessen Vorgängern Caesar und Augustus. Die Spezialforschung attestiert dagegen der *Historia Romana* einen Rang als Werk *sui generis*, als eine für den raschen und bequemen Gebrauch geschriebene Geschichte mit universalhistorischer Ausrichtung und in den Exkursen manifestierten literarhistorischen Interessen, die gar nicht den gleichen Anspruch wie Herodot, Thukydides, Polybios oder Sallust und Livius erheben wollte.

In den Augustus gewidmeten Kapiteln nun liegt der Schwerpunkt auf den Bürgerkriegen und der Auseinandersetzung Octavians mit Brutus und Cassius, Sextus Pompeius und schließlich und immer wieder der mit Marcus Antonius (2,59-90). Die Spanne von der Übernahme des Prinzipats bis zum Tod des Augustus, die ja eine fast dreimal so lange Zeit umfaßt, erhält nur etwa gleich viel Raum. Velleius' Schilderung steht unter zwei intentionalen Prämissen: Octavians Verhalten in der Bürgerkriegszeit gegen Vorwürfe in Schutz zu nehmen und die Kontinuität von Tiberius' Aufstieg als des folgerichtigen Thronerben zu betonen. Dabei ist es natürlich nötig, die tatsächlich bestehenden Spannungen zu kaschieren und darstellerisch zu mindern, um nicht bei allerhöchster Stelle Anstoß zu erregen.

<sup>3</sup> Zum Verhältnis des Velleius zu Tiberius siehe jetzt einschlägig Christ 2001 und Schneider 2003 (diese Arbeit wurde mir durch die Freundlichkeit der Verfasserin zugänglich gemacht); außerdem prinzipiell Christ 2003.

Allerdings lassen sich nicht alle Verwerfungen glätten. So hatte in der Bürgerkriegszeit auch der gegenwärtige Princeps Tiberius - in frühester Kindheit - vor seinem späteren Adoptivvater fliehen müssen, als in den Jahren nach der Schlacht von Philippi die Angehörigen der alten Senatspartei nur noch auf Sizilien - bei Sex. Pompeius - ein Refugium fanden. Dabei gerieten Livia und Tiberius in höchste, gar lebensbedrohliche Gefahr. Velleius hätte diese Episode einfach weglassen können, zum Verständnis des historischen Geschehens trägt sie wenig bei. Sie ist nur funktionalisierbar im Rahmen der Geschichte von Augustus und Tiberius, einer Geschichte, die nicht ohne Irritationen und Brüche verlief. Denn Augustus brüskierte den ungeliebten Sohn der Livia immer wieder und stellte ihn hinter Marcellus, Agrippa oder Gaius und Lucius Caesar zurück. Doch am Ende konnte er nicht umhin, ihn zum Nachfolger zu bestimmen. Das schlägt sich bei Velleius etwa in der Beurteilung Agrippas nieder: Diesem wird Neid auf den erfolgreicheren Marcellus attestiert. Aber just diesen Vorwurf haben andere dem Tiberius gemacht, als er Rom verließ und sich nach Rhodos ins freiwillige Exil begab, weil er vorgeblich dem Aufstieg von Gaius und Lucius nicht im Wege stehen wollte. Es scheint, daß Velleius dessen Verhalten auf Agrippa transferiert. Der Kontrast zwischen Agrippa und Tiberius, den beiden aufeinanderfolgenden Schwiegersöhnen des Augustus, wird noch vertieft, indem Velleius im anschließenden Kapitel den Beginn von Tiberius' politischer Karriere schildert (2,94):

*Hoc tractu temporum Ti. Claudius Nero, quo trimo, ut praediximus, Livia Caesari nupserat, in-nutritus caelestium praeceptorum disciplinis, iuuenis genere, forma, celsitudine corporis, optimis studiis maximoque ingenio instructissimus, qui protinus quantus est sperari potuerat visuque praetulerat principem, quaestor undevicesimum annum agens capessere coepit rem publicam maximamque difficultatem annonae ac rei frumentariae inopiam ita Ostiae atque in urbe mandatu vitrici moderatus est ut per id quod agebat quantus evasurus esset eluceret. Nec multo post missus ab eodem vitrico cum exercitu ad visendas ordinandasque quae sub oriente sunt provincias, praecipuis omnium virtutum experimentis in eo tractu editis, cum legionibus ingressus Armeniam, redacta ea in potestatem populi Romani, regnum eius †Artavasdi† dedit, cuius ---. rex quoque Parthorum tanti nominis fama territus liberos suos ad Caesarem misit obsides.*

Zu dieser Zeit begann Ti. Claudius Nero in seinem 19. Lebensjahr seine Tätigkeit im Staatswesen. Wie ich bereits erzählt habe, war er drei Jahre alt gewesen, als seine Mutter Livia, die Tochter des Drusus Claudianus, Caesar geheiratet hatte. Ihre früherer Gatte Ti. Nero hatte sie ihm durch Scheidung abgetreten. Tiberius genoß eine Erziehung, die sich auf höhere Weisungen gründete; er wuchs heran zu einem jungen Mann, dem alle Vorzüge reich zu Gebote standen: eine edle Geburt, gutes Aussehen, eine hoheitsvolle Gestalt, dazu die beste Ausbildung und hervorragende Geistesgaben. Er zeigte sogleich hoffnungsvolle Anzeichen seiner künftigen Größe und erwies sich schon von seiner Erscheinung her als der nachmalige Princeps. Als Quaestor traf er nach den Anweisungen seines Stiefvaters nun Vorsorge gegen die große Teuerung auf dem Getreidemarkt und den Mangel an Korn in Ostia wie in Rom, und seine Maßnahmen ließen schon sein künftiges Format erkennen. Nicht lange danach sandte sein Stiefvater ihn mit einem Heer, um die Provinzen des Ostens zu inspizieren und neu zu ordnen, und er gab bei dieser Tätigkeit hervorragende Proben all seiner Fähigkeiten. So marschierte er mit seinen Legionen in Armenien ein, brachte es wieder unter die Oberhoheit Roms und übertrug Artavasdes die Königswürde. Sogar der Partherkönig geriet in Schrecken, als sich der Name des Tiberius überallhin ruhmvoll verbreitete, und sandte seine Kinder als Geiseln zu Caesar.

Gemäß den auch sonst vorherrschenden Organisationsprinzipien von Velleius' Werk beginnt auf diese Weise ein neuer Abschnitt: Mitten in der Regierungszeit des Augustus ist die Ära des Tiberius angebrochen. Das gehört als Überbietungstopos zum geläufigen rhetorischen

Handwerkszeug solch rhetorischen oder gar poetischen panegyrischen Schreibens: Der Gepriesene ist größer und bedeutender als sein Vorgänger. Deshalb ist es auch aus literarischen Gründen notwendig, daß Augustus noch nicht vollkommen sein kann, sondern Fehler und Schwächen aufweist, wenn auch vergleichsweise geringe, damit Tiberius umso strahlender hervortreten kann. Wie sehr nun dieser Tiberius alles beherrschte, geht aus dem Epilog auf den 12 v. Chr. verstorbenen Agrippa hervor (2,96,1):

*Mors deinde Agrippae, qui novitatem suam multis rebus nobilitaverat atque in hoc perduxerat ut et Neronis esset socer, cuiusque liberos nepotes suos divus Augustus praepositis Gai ac Lucii nominibus adoptaverat, admovit propius Neronem Caesari; quippe filia eius Iulia, quae fuerat Agrippae nupta, Neroni nupsit.*

Darauf starb Agrippa, ein Mann, der seine Herkunft als *homo novus* durch viele Großtaten geadelt und es so weit gebracht hatte, daß er Tiberius Neros Schwiegervater wurde und daß seine Söhne, die Enkel des vergöttlichten Augustus, von diesem uner den Namen Gaius und Lucius Caesar adoptiert worden waren. Sein Tod brachte Tiberius Nero in noch engere Verbindung zu Caesar, denn dessen Tochter Iulia, die vorher Agrippas Gattin gewesen war, heiratete nun Tiberius Nero.

Agrippa kam also niemals wirklich als Nachfolger des Augustus in Frage. Als sich Tiberius dagegen im Jahr 6 v. Chr. nach Rhodos zurückzog, da tat er das zwar auch unter einem Vorwand, aber unter aus einem wesentlich edleren Grund als seinerzeit Agrippa (2,99,2):

[...] *mira quadam et incredibili atque inenarrabili pietate, cum C. Caesar sumpsisset iam virilem togam, Lucius item <su>mperturus esset <b>revi, ne fulgor suus orientium iuvenum obstaret initiis, dissimulata causa consilii sui, commeatum ab socero atque eodem vitrico adquiescendi a continuatione laborum petiit.*

Und dabei bewies er einen wundersamen, kaum glaublichen und in Worten faßbaren Familiensinn, der sich bald offenbaren sollte. Als nämlich Gaius Caesar soeben die Männertoga angelegt hatte und sich Lucius ebenfalls dem Erwachsenenalter näherte, da wollte Tiberius mit seinem Glanz nicht die ersten Anfänge der jungen Männer verdunkeln. Er verheimlichte seine wahre Absicht und erbat von seinem Schwieger- und Stiefvater einen Urlaub, um sich von seinen ununterbrochenen Strapazen auszuruhen.

Aber durch seine Abwesenheit aus dem Zentrum geriet die Welt aus den Angeln, denn der Garant der römischen Herrschaft war ja nicht mehr zur Hand, und so kam es zu zahlreichen Aufständen an den Grenzen des Reiches. Die Schilderung der Varusschlacht ist also integraler Teil des Tiberiusabschnitts, gerade weil Tiberius im Teutoburger Wald nicht zugegen war. Sie ist gewissermaßen das Negativbild und Varus<sup>4</sup> ist das Objekt, an dem demonstriert wird, was geschieht, wenn in äußerster Gefahr nicht der kompetenteste Retter zur Stelle ist.

Diese grundsätzlichen Bemerkungen sind unabdingbar, um den Stellenwert des Berichts über die Varusschlacht im Erzählgefüge beurteilen und auch deren sachlichen Informationswert an den Intentionen messen zu können. Denn gerade in der Diskussion um die Varusschlacht wird Velleius oft in florilegienhafter Weise beigezogen, was seinem Bericht einen falschen Akzent gibt. Das gilt ganz besonders (aber nicht nur) für die zahlreichen populären Anthologien.<sup>5</sup>

\*

<sup>4</sup> Vgl. Christ 2001, 187f.

<sup>5</sup> Vgl. jetzt auch Schneider 2002, 2-4.

Velleius ist in allererster Linie ein wichtiges Zeugnis dafür, wie die Zeitgenossen das Geschehen aufnahmen, ein Fröhdokument der Rezeptionsgeschichte und gerade auch der politischen Instrumentalisierung, ja neben einigen Reflexen bei Manilius und Ovid das früheste. Velleius beginnt einschlägige Passage mit der direkten Anrede an seinen *patronus* (2,113,1):

*accipe nunc, M. Vinici, tantum in bello ducem quantum in pace vides principem.*

Vernimm nun, Marcus Vinicius, daß der Princeps im Krieg so bedeutend ist wie du ihn im Frieden siehst.

Durch die Anrede an den primären Adressaten wird das Erzählkontinuum unterbrochen und eine deutliche Zäsur gesetzt, die durch die betont poetische Diktion in der gesamten Passage weiter unterstrichen und in ihrem Rang betont wird. Hinzu kommt die binnenüberschriftartige Ankündigung eines Berichts über Tiberius nach dem Schema *militiae domique*.

Velleius verzahnt die Schilderung der kriegerischen Ereignisse in Dalmatien und Pannonien (wo 6 n. Chr. der Aufstand losgebrochen war) einerseits und in Germanien andererseits miteinander, z.B. in der Formulierung (2, 114,1) *per omne belli Germanici Pannonicique temporis*. Das formt aus den Konflikten mit höchst gefährlichen, militärisch gut geschulten Gegnern auf zwei verschiedenen Kriegsschauplätzen eine größere Einheit. Die Stoffanordnung ermöglicht implizite oder explizite wechselseitige Kommentierung (wohingegen die gleichzeitigen stadtrömischen Geschehnisse nur geringen Raum einnehmen).

Im Anschluß an diese Einleitung berichtet Velleius vom Siegeszug des Tiberius auf dem Balkan, bei dem der Autor als Augenzeuge zugegen war.<sup>6</sup> Dabei geht es ihm nicht so sehr um die strategischen und taktischen Details, sondern er setzt andere Akzente: Zum einen hebt er auf Tiberius' überragende Feldherreneigenschaften ab, durch die er den höchst gefährlichen Feind geradezu in Windeseile entscheidend besiegt habe, zum anderen aber auf die Sorge, die Tiberius für alle seine Untergebenen bis hinab zum einfachsten Soldaten walten ließ.

Erst jetzt kommt Velleius auf die eigentliche *clades Variana* zu sprechen. Die Schilderung beginnt *ex eventu* und folgt damit der Perspektive, die sich ihm selbst und vor allem dem Tiberius darbot. Die Überleitung von den Siegen des Tiberius ist die Themenangabe des folgenden Abschnittes, so daß hier abermals die Vorgänge auf dem Balkan mit denen in Germanien verknüpft werden (2,117,1):

*tantum quod ultimam imposuerat Pannonico ac Delmatico bello Caesar manum cum intra quinque consummati tanti operis dies funestae ex Germania epistulae caesi Vari trucidatarumque legionum trium totidemque alarum et sex cohortium \*\*\*, velut in hoc saltem tantummodo indulgente nobis Fortuna, ne occupato duce \*\*\* et causa <et> persona moram exigit.*

Kaum hatte Tiberius Caesar die letzte Hand angelegt, um den pannonischen und dalmatischen Krieg endgültig zu beenden, da brachten - nur fünf Tage, nachdem er diese gewaltige Aufgabe vollendet hatte, Briefe aus Germanien, daß Varus getötet und drei Legionen niedergemetzelt seien, dazu ebenso viele Reiteralen und sechs Kohorten. Es war gerade so, als ob uns das Schicksal dabei noch eine Gnade erwiesen hätte: daß nämlich unser Feldherr zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auf einem anderen Kriegsschauplatz beschäftigt war [...] Die Ursache der Katastrophe sowie die Person des Feldherrn machen es nötig, daß ich mich hierbei aufhalte.

<sup>6</sup> Vgl. jetzt auch Fried 2004, 234, wo die Schilderung der Germanen unter dem Aspekt historischer Memorik gewürdigt wird.

Damit ist schon am Beginn des Abschnittes klar: Zum einen wird das Handeln des Varus in Germanien auf eine Katastrophe für ihn persönlich und für das ganze Heer hinauslaufen. Zum anderen steht diese Katastrophe und der dafür verantwortliche Feldherr in einer durch die Erzählung hergestellten Beziehung und in inhaltlichem Kontrast zum erfolgreichen Kriegsmann Tiberius, der soeben die aufständischen Stämme Pannoniens und Dalmatiens auf Dauer niedergeworfen hatte. Schon dort waren die anderen römischen Offiziere, darunter Germanicus, in ihrer militärischen Leistung deutlich herabgestuft und nur in Relation zu Tiberius genannt worden. Diese Tendenz setzt sich aufs äußerste verschärft fort.

Während durch *trucidare* die römischen Legionen geradezu als den Germanen ausgeliefertes Schlachtvieh bezeichnet sind, wird in semantischer Differenzierung das Ende des Varus mit *caesi* als weniger drastisch, gleichsam für einen Soldaten in der Schlacht "normal" hingestellt.

Nun folgt nach bewährter Velleianischer Technik als Exposition die Charakteristik des Varus, gliedert nach Herkunft, Charakter (*mores*) und Verhalten (*res gestae*). So wird von vornherein der Protagonist der folgenden Tragödie ins rechte Licht gerückt (2,117,2-119):

*Varus Quintilius*

*nobili magis quam inlustri ortus familia,*

**Herkunft**

*vir ingenio mitis,*

*moribus quietus,*

**Charakter**

*ut corpore ita animo immobilior,*

*otio magis castrorum quam bellicae adsuetus militiae,*

**Verhalten**

*pecuniae vero quam non contemptor Syria, cui praefuerat, declaravit,*

*quam pauper divitem ingressus dives pauperem reliquit.*

*is cum exercitui qui erat in Germania praeesset, concepit a se homines qui nihil praeter vocem membraque habent hominum, quique gladiis domari non poterant, posse iure mulceri. quo proposito mediam ingressus Germaniam velut inter viros pacis gaudentes dulcedine iurisdictionibus agendoque pro tribunali ordine trahebat aestiva.*

Quintilius Varus stammte aus einer eher hochadeligen denn hochangesehenen Familie. Er war von milder Gemütsart, ruhigem Temperament, etwas unbeweglich an Körper und Geist, mehr an müßiges Lagerleben als an den Felddienst gewöhnt. Daß er wahrhaft kein Verächter des Geldes war, beweist seine Statthaltertschaft in Syrien: Als armer Mann betrat er das reiche Syrien, als reicher Mann verließ er das arme Syrien. Als er Oberbefehlshaber des Heeres in Germanien wurde, bildete er sich ein, die Menschen dort hätten außer der Stimme und den Gliedern nichts Menschenähnliches an sich, und die man durch das Schwert nicht hatte zähmen können, die könne man durch das römische Recht milde stimmen. Mit diesem Vorsatz begab er sich ins Innere Germaniens, und als habe er es mit Männern zu tun, die die Annehmlichkeiten des Friedens genossen, brachte er die Zeit des Sommerfeldzuges damit zu, von seinem Richterstuhl aus Recht zu sprechen und Prozeßformalitäten abzuhandeln.

Aus der Aufzählung seiner Wesenzüge ergibt sich fortschreitend, daß er für die konkrete Aufgabe in Germanien nicht nur völlig ungeeignet ist, sondern nicht einmal ansatzweise die drohende Gefahr erkannte. Allerdings muß man Varus selbst aus der von Velleius entwickelten Perspektive zu gute halten, daß offenbar schon Tiberius der Überzeugung gewesen war, Germanien sei vollständig besiegt (2,108,1): *nihil erat iam in Germania quod vinci posset praeter gentem Marcomannorum* ... Diese Worte können sinnvollerweise nichts anderes als

eine vollständige militärische Niederlage der übrigen Germanenstämme bezeichnen. Und über die Erfolge des Drusus hatte er geschrieben (2,97,4):

*pervagatusque victor omnes partes Germaniae sine ullo detrimento commissi exercitus, quod praecipue huic duci semper curae fuit, sic perdomuit eam ut in formam paene stipendiariae redigeret provinciae.*

Wenn sich also Germanien aus römischer Sicht auf dem Weg dazu befand, eine reguläre Provinz zu werden, so war das Vorgehen des Varus nur ein konsequenter Schritt. Denn der Aufbau einer funktionstüchtigen Provinzialverwaltung mußte für ihn als dem Befehlshaber in dieser Region zu den genuinen Pflichten zählen und war nicht bloße Naivität.

Doch die Römer haben sich zu sehr in Sicherheit gewiegt. Doch Velleius wälzt die gesamte Verantwortung auf Varus ab wird, dessen Schwäche von den Germanen ausgenützt und gefördert wird:

*at illi, quod nisi expertus vix credat, in summa feritate versutissimi natumque mendacio genus, simulantes fictas litium series et nunc provocantes alter alterum in iurgia, nunc agentes gratias quod ea Romana iustitia finiret feritasque sua novitate incognitae disciplinae mitesceret et solita armis decerni iure terminarentur, in summam socordiam perduxere Quintilium, usque eo ut se praetorem urbanum in foro ius dicere, non in mediis Germaniae finibus exercitui praeesse crederet.*

Aber jene, wer es nicht erfahren hat, wird es kaum glauben, sind bei all ihrer Wildheit äußerst verschlagen, ein Volk von geborenen Lügner. Sie erfanden einen Rechtsstreit nach dem anderen; bald schleppte einer den anderen vor Gericht, bald bedankten sie sich dafür, daß das römische Recht ihren Händeln ein Ende machte, daß ihr ungeschlachtet Wesen durch diese neue und bisher unbekannte Einrichtung allmählich friedlich werde und, was sie nach ihrer Gewohnheit bisher durch Waffengewalt entschieden hätten, nun durch Recht und Gesetz beigelegt würde. Dadurch wiegten sie Quintilius Varus in höchster Sorglosigkeit, ja, er fühlte sich eher als Stadtprator, der auf dem römischen Forum Recht spricht, denn als Oberbefehlshaber einer Armee im tiefsten Germanien.

Mit all dem hat Velleius ein Szenario geschaffen, das für den Auftritt des individuellen Gegenspielers des Varus die idealen, geradezu bühnenwirksamen Voraussetzungen bietet. Diesen Antagonisten (dessen Name Arminius nicht sogleich fällt) stellt er, seinem üblichen Verfahren treu bleibend, nicht in seinen Handlungen, sondern in einer statischen Charakteristik vor, wobei - ebenfalls wie gewohnt - der Aufbau dem "Gesetz der wachsenden Glieder" folgt (2,118,2):

*tum iuvenis*

*genere nobilis,*

**Herkunft**

*manu fortis,*

**Charakter**

*sensu celer,*

*ultra barbarum promptus ingenio,*

*nomine Arminius,*

**Herkunft (genauer)**

*Segimeri principis gentis eius filius,*

*ardorem animi vultu oculisque praeferens,*

**Handlungen**

*adsiduus militiae nostrae prioris comes,*

*<cum> iure etiam civitatis Rom<an>ae ius equestris*

*consecutus gradus,*

*segnitia ducis in occasionem sceleris usus est ...*

Es gab damals einen jungen Mann aus vornehmem Geschlecht, der tüchtig im Kampf und rasch in seinem Denken war, ein beweglicherer Geist, als es die Barbaren gewöhnlich sind. Er hieß Arminius und war der Sohn des Segimer, eines Fürsten jenes Volkes. In seiner Miene und in seinen Augen spiegelte sich sein feuriger Geist. Im letzten Feldzug hatte er beständig auf unserer Seite gekämpft und hatte mit dem römischen Bürgerrecht auch den Rang eines römischen Ritters erlangt. Nun machte er sich die Indolenz unseres Feldherrn für ein Verbrechen zunutze.

Arminius ist also in allen von Velleius hervorgehobenen Belangen anders als Varus, vielfach das geradezu diametrale Gegenteil von ihm: Seine adelige Herkunft ist unbestritten, während bei Varus die Zugehörigkeit zur Nobilität relativiert worden ist. Verschieden von der körperlichen und geistigen Trägheit des Varus sind auch der Mut, die rasche Auffassungsgabe und Bereitschaft, entsprechend entschlossen zu handeln. Damit ist klar, daß die persönliche Eignung den Germanenfürher über seine Widersacher erhebt. Nun erst, ganz am Ende der Vorstellung, folgt die Nennung seines Namens *Arminius*.

In der so komponierten Charakteristik finden sich Entlehnungen von Sallusts Catilina und Livius' Hannibal, signifikanter noch greift der Autor aber auf Caesars Darstellung seiner Gegner im *Bellum Gallicum*, namentlich auf die des Vercingetorix im 7. Buch zurück. Diese Reminiszenz legitimiert sich bei näherem Hinsehen aus der Sache selbst: die aus römischer Perspektive bestehende Nähe zwischen Galliern und Germanen, die Gemeinsamkeiten von Vercingetorix und Arminius in Alter, Stand, Charakter und vor allem ihre Fähigkeit, dem römischen Heer eine überaus empfindliche Niederlage zufügen zu können. Lediglich ein bezeichnender Unterschied ist zu nennen: Um den Aufstand gegen Caesar ins Werk setzen zu können, bedurfte es schon seiner Abwesenheit in der Provinz, da er in Rom seinen Amtsgeschäften nachgehen mußte, die Unfähigkeit des Varus ließ einen ähnlichen Plan auch in dessen Anwesenheit einfädeln. Obendrein hatte Caesar nach seiner eigenen Darstellung keine Kenntnis von diesen Vorgängen, dagegen wendet sich Segestes direkt an Varus, der also besser als seinerzeit Caesar informiert ist, nur dieses Wissen ungenützt läßt.

Auffällig ist weiter, daß Arminius in Zusammenhang mit der Gemeinschaft und dem gewissermaßen Volkscharakter der Germanen gebracht wird, während Varus isoliert bleibt. Auf die Römer insgesamt soll möglichst kein Schatten fallen. Erst jetzt kommt Velleius zur eigentlichen Schilderung der Schlacht, die sehr abbreviatorisch vorgenommen wird.

*Ordinem atrocissimae calamitatis, qua nulla post Crassi in Parthis damnum in externis gentibus gravior Romanis fuit, iustis voluminibus ut alii ita nos conabimur exponere: nunc summa deflenda est. exercitus omnium fortissimus, disciplina, manu experientiaque bellorum inter Romanos milites princeps, marcere ducis, perfidia hostis, iniquitate Fortunae circumuentus, cum ne pugnandi quidem egrediendiue occasio iis, in quantum uoluerant, data esset immunis, castigatis etiam quibusdam graui poena quia Romanis et armis et animis usi fuissent, inclusus siluis paludibus insidiis ab eo hoste ad interneconem more pecudum trucidatus est quem ita semper tractaverat ut vitam aut mortem eius nunc ira nunc venia temperaret. duci plus ad moriendum quam ad pugnandum animi fuit; quippe paterni avitique exempli successor se ipse transfixit. at e praefectis castrorum duobus quam clarum exemplum L. Eggius, tam turpe Ceionius prodidit, qui, cum longe maximam partem absumpsisset acies, auctor deditiois supplicio quam proelio mori maluit. at Vala Numonius, legatus Vari, cetera quietus ac probus, diri auctor exempli, spoliatum equite peditem relinquens fuga cum alis Rhenum petere ingressus est; quod factum eius Fortuna ulta est;*

*non enim desertis superfuit sed desertor occidit. Vari corpus semiustum hostilis laceraverat feritas; caput eius abscisum latumque ad Marboduum et ab eo missum ad Caesarem gentilicii tumuli sepultura honoratum est.*

Den Ablauf dieser schrecklichen Katastrophe - die schwerste Niederlage der Römer gegen auswärtige Feinde seit der des Crassus gegen die Parther - werde ich, wie schon andere es getan haben, in meinem größeren Geschichtswerk ausführlich darzustellen versuchen, hier sei des Ereignisses nur allgemein mit Trauer gedacht. Die tapferste Armee von allen, führend unter den römischen Truppen, was Disziplin, Tapferkeit und Kriegserfahrung angeht, wurde durch die Indolenz des Führers, die betrügerische List des Feindes und die Ungunst des Schicksals in einer Falle gefangen. Weder zum Kämpfen noch zum Ausbrechen bot sich ihnen, so sehr sie es auch wünschten, ungehindert Gelegenheit, ja, einige mußten sogar schwer dafür büßen, daß sie als Römer ihre Waffen und ihren Kampfgeist eingesetzt hatten. Eingeschlossen in Wälder und Sümpfe, in einen feindlichen Hinterhalt, wurde sie Mann für Mann abgeschlachtet, und zwar von demselben Feind, den sie ihrerseits stets wie Vieh abgeschlachtet hatten - dessen Leben und Tod von ihrem Zorn oder ihrem Mitleid abhängig gewesen war. Der Führer hatte mehr Mut zum Sterben als zum Kämpfen. Nach dem Beispiel seines Vaters und Großvaters durchbohrte Varus sich selbst mit dem Schwert. Von den beiden Lagerpräfekten aber gab der eine, L. Eggius, ein heldenhaftes, der andere, Ceionius, ein erbärmliches Beispiel. Der letztere bot, nachdem der größte Teil des Heeres schon umgekommen war, die Übergabe an: Er wollte lieber hingerichtet werden als im Kampf sterben. Numonius Vala aber, ein Legat des Varus, sonst ein ruhiger und bewährter Mann, gab ein abschreckendes Beispiel: Er beraubte die Fußsoldaten ihres Schutzes durch die Reiterei, machte sich mit den Schwadronen auf die Flucht und suchte den Rhein zu erreichen. Jedoch das Schicksal rächte seine Schandtät: Er überlebte seine Kameraden nicht, von denen er desertiert war, sondern fand als Deserteur den Tod. Den halbverkohlten Leichnam des Varus rissen die Feinde in ihrer Rohheit in Stücke. Sie trennten sein Haupt ab und sandten es zu Marbod. Dieser wieder schickte es zu Caesar Augustus, der ihm trotz allem die Ehre eines Familienbegräbnisses gewährte.

An Realia ist hier nur die Angabe über Wälder und Sümpfe und den Rhein als Ziel der Flucht zu gewinnen. Dafür ist umso mehr von beteiligten Menschen die Rede, von den teils feig und ehrvergessen, teils tapfer agierenden Römern und von den Germanen, die mit allen Mitteln der Barbarentopik gezeichnet werden. Am auffälligsten ist, daß den Germanen zusätzlich zu Grausamkeit und Wildheit eine geradezu genetisch bedingte Lügenhaftigkeit attestiert wird, was in diametralem Gegensatz zu den Aussagen des Tacitus in der *Germania* steht, die man nördlich der Alpen so gerne las. Es ist nicht recht klar, was Velleius in den *volumina iusta*, der *editio maior* seines Geschichtswerks, mitgeteilt hätte. Abgesehen davon, daß in Teilen der Forschung ernsthaft bezweifelt wird, ob die Ankündigung mehr ist als literarische Fiktion, muß die *ordo atrocissimae cladis* ja gar nicht bedeuten, daß hier der militärische Ablauf mitsamt exakten Angaben über die Landesnatur gestanden hätte. *ordo* kann auch den kunstgerechten rhetorischen Aufbau mitsamt der Berücksichtigung des *πρέπον*, des *decorum* oder eben *iustum* bedeuten, also dessen literarische Gestaltung. Dafür gibt es zumindest ein Indiz: Die Erwähnung der Niederlage des Crassus gegen die Parther gleich zu Beginn verdient genaueres Hinsehen. Denn damit schlägt Velleius ein Thema an, das zu seiner Zeit seit gut achtzig Jahren den Römern geläufig und immer wieder aktualisiert worden war.

Die Analogien im Schicksal der beiden unglücklichen und überforderten Feldherrn kulminieren schließlich jeweils in einem grausigen Höhepunkt, der das barbarische Wesen der Sieger, geradezu ihre charakterliche Nähe zu wilden Tieren, zweifelsfrei enthüllt (2,119,5):

*Vari corpus semiustum hostis laceraverat feritas; caput eius abscisum latumque ad Maroboduum et ab eo missum ad Caesarem ...*

Den halbverkohlten Leichnam des Varus rissen die Feinde in ihrer Rohheit in Stücke. Sie trennten das Haupt ab und sandten es zu Marbod. Dieser wiederum schickte es zu Caesar ...

Damit erleidet er das gleiche Schicksal im Tode wie sein unglücklicher Vorgänger (Plut. Crass. 33,2-6):

ἦν γὰρ οὔτε φωνῆς οὔτε γραμμάτων ὁ Ὀρώδης Ἑλληνικῶν ἄπειρος, ὁ δ' Ἀρταβάζης καὶ τραγωδίας ἐποίει καὶ λόγους ἔγραφε καὶ ἱστορίας, ὧν ἔνια διασώζονται. τῆς δὲ κεφαλῆς τοῦ Κράσσου κομισθείσης ἐπὶ θύρας, ἀπηρμέναι μὲν ἦσαν αἱ τράπεζαι, τραγωδιῶν δ' ὑποκριτῆς Ἰάσων ὄνομα Τραλλιανὸς ἦδεν Εὐριπίδου Βακχῶν τὰ περὶ τὴν Ἀγαύην. εὐδοκιμοῦντος δ' αὐτοῦ, Σιλάκης ἐπιστὰς τῶ ἀνδρῶνι καὶ προσκυνήσας, προὔβαλεν εἰς μέσον τοῦ Κράσσου τὴν κεφαλὴν. κρότον δὲ τῶν Πάρθων μετὰ χαρᾶς καὶ κραυγῆς ἀραμένων, τὸν μὲν Σιλάκην κατέκλιναν οἱ ὑπηρέται βασιλέως κελεύσαντος, ὁ δ' Ἰάσων τὰ μὲν τοῦ Πενθέως σκευοποιήματα παρέδωκε τινὶ τῶν χορευτῶν, τῆς δὲ τοῦ Κράσσου κεφαλῆς λαβόμενος καὶ ἀναβακχεύσας ἐπέβαινε ἐκεῖνα τὰ μέλη μετ' ἐνθουσιασμοῦ καὶ ᾠδῆς (Eur. Bacch. 1169):

φέρομεν ἐξ ὄρεος  
ἔλικα νεότομον ἐπὶ μέλαθρα,  
μακάριον θήραμα.

καὶ ταῦτα μὲν πάντας ἔτερπεν: ἀδομένων δὲ τῶν ἐξῆς ἀμοιβαίων πρὸς τὸν χορόν

{<A.>} τίς ἐφόνευσεν;  
{<B.>} ἐμὸν τὸ γέρας,

ἀναπηδήσας ὁ Ἐξάθρης – ἐτύγχανε γὰρ δειπνῶν – ἀντε λαμβάνετο τῆς κεφαλῆς, ὡς αὐτῶ λέγειν ταῦτα μᾶλλον ἢ ἐκείνῳ προσῆκον. ἠσθεῖς δ' ὁ βασιλεὺς τὸν μὲν οἷς πᾶ τριὸν ἔστιν ἔδωρήσατο, τῶ δ' Ἰάσωνι τάλαντον ἔδωκεν. εἰς τοιοῦτόν φασιν ἐξόδιον τὴν Κράσσου στρατηγίαν ὥσπερ τραγωδίαν τελευτῆσαι.

Während das geschah, hatte Oroses schon mit dem Armenier Artabaze Frieden geschlossen und dessen Schwester mit seinem Sohne Pakoros verlobt, sie gaben einander abwechselnd Gastereien und Trinkgelage, und es gab dabei auch künstlerische Darbietungen griechischer Herkunft. Denn Oroses war der griechischen Sprache und Literatur nicht unkundig, und Artabazes dichtete sogar Tragödien und schrieb Reden und Geschichtswerke, von denen einige noch erhalten sind. Als da der Kopf des Crassus an die Türen gebracht wurde, waren die Tische gerade abgetragen, und ein tragischer Schauspieler, Iason von Tralleis mit Namen, sang aus den Bakchen des Euripides die Szene der Agaue. Während er mit Beifall überschüttet wurde, trat Silakes in die Tür des Saales, erwies den Fußfall und warf den Kopf des Crassus mitten hinein. Während die Parther unter lautem Freudengeschrei Beifall klatschten, wiesen die Diener auf Befehl des Königs den Silakes einen Platz an, Iason aber übergab die Maske des Pentheus einem der Chormitglieder, packte den Kopf des Crassus und sang in höchster bakchischer Begeisterung die Verse:

“Wir bringen vom Berge  
Ein frischgeschlachtetes Rind ins Haus,  
Herrliche Jagdbeute!”

Das erregte allgemeine Freude. Als aber der folgende Wechselgesang mit dem Chor angestimmt wurde:

“Wer hat ihn erschlagen?”  
“Mein ist die Ehre!”

da sprang Exathres auf - er war gerade anwesend - und faßte seinerseits nach dem Kopf, um zu zeigen, daß es ihm vielmehr zukomme, das zu sagen, nicht jenem. Voll Freude gab ihm nun der König die landesüblichen Geschenke, und Iason bekam ein Talent. - Mit einem solchen Finale schloß die Tragödie des Feldzuges des Crassus. (Übersetzung: Konrat Ziegler)

Was gewinnt nun Velleius, indem er die *clades Variana* in Analogie zur parthischen Katastrophe des Crassus setzt? Zunächst gibt er ihr damit in der erzählerischen Dignität einen Stel-

lenwert, der ihr nach antikem wie z.T. auch modernem Urteil in ihrer militärischen Bedeutung zukommt und der der aufwendigen rhetorischen Vorbereitung am Beginn des Abschnitts eine nachträgliche Legitimation gibt. Weiter kann er auf diese Weise hoffen, daß er beim römischen Publikum auf ein adäquates Vorverständnis trifft. Mittels dieses Verfahrens sind die Germanen mit den beiden großen außenpolitischen Herausforderungen der caesarischen und augusteischen Zeit, den Galliern und den Parthern, in Beziehung gesetzt und in ein Verstehensraster eingepaßt. Schließlich eröffnet sich für Velleius eine weitere Möglichkeit, Tiberius zu preisen: Dieser war es, der die Feldzeichen von den Parthern zurückgewonnen und damit erst die Schmach von Carrhae gerächt hatte, Tiberius auch kann die Germanen in ihre Schranken verweisen. Und so nimmt die Parallele in der offiziellen Propaganda nicht wunder, daß auch hier die Wiedergewinnung der an die Germanen verlorenen römischen Feldzeichen wie einst bei den Parthern in der Münzpropaganda als Motiv genutzt wurde.

Gerahmt wird die gesamte Passage von den Aktivitäten des Tiberius, so daß die Erzählperspektive des Velleius mit der des Tiberius identisch ist. In die Siegesstimmung der Römer in Dalmatien und Pannonien platzt die Hiobsbotschaft aus Germanien (2,117,1). Nach dem Einschub der für den Leser wichtigen Informationen über Varus und den Ablauf der Katastrophe (2,117,2-119,5) folgt unmittelbar das Eingreifen des Tiberius (2,120,1/2):

*his auditis revolat ad patrem Caesar; perpetuus patronus Romani imperii adsuetam sibi causam suscipit. mittitur ad Germaniam, Gallias confirmat, disponit exercitus, praesidia munit, et se magnitudine sua, non fiducia hostium metiens, qui Cimbricam Teutonicamque militiam Italiae minabantur, ultro Rhenum cum exercitu transgreditur. arma infert hosti quem arcuisse pater et patria contenti erant; penetrat interius, aperit limites, vastat agros, urit domos, fundit obvios maximaque cum gloria, incolumi omnium quos transduxerat numero, in hiberna revertitur.*

Auf diese Nachrichten hin machte sich Tiberius Caesar in fliegender Eile auf zu seinem Vater. Als ständiger Schutzherr des römischen Reiches übernahm er seine angestammte Aufgabe. Er wurde nach Germanien entsandt, sicherte die gallischen Provinzen, verteilte die Armeen, verstärkte die Besatzungen und bemaß seine Aussichten nach seinem eigenen Feldherrntalent und nicht nach der Siegeszuversicht der Feinde, die Italien mit einem neuen Kimbern- und Teutonenkrieg drohten. So überschritt er seinerseits mit dem Heer den Rhein und trug den Krieg ins Land des Feindes, während sein Vater und sein Vaterland sich mit der Abwehr begnügt hatten. Er drang ins Landesinnere ein, legte die Grenzwege offen, verwüstete die Äcker, brannte die Häser nieder, schlug alle, die sich ihm entgegenstellten, in die Flucht, und kehrte, mit Ruhm bedeckt und ohne jeglichen Verlust bei seinen Truppen, die er über den Rhein geführt hatte, ins Winterlager zurück.

Die atemlose Parataxe zeichnet den Weg des Tiberius nach: vom Balkan zunächst nach Rom, um genauere Anweisungen zu erhalten, dann eine präventive Kalmierungsmaßnahme in Gallien, danach defensive und offensive Vorbereitungen und schließlich der Einfall nach Germanien, womit Tiberius die Wünsche und Leistungen seines Adoptivvaters übertrifft und den *furor Teutonicus*, die Gefahr einer Wiederholung des Germaneneinfalls in Italien bannt. Mit der Rückkehr in die Winterlager ist die akute Gefahr vorüber. Und jetzt erst findet Velleius Zeit, die positiven *exempla* römischer Soldaten zu schildern und damit die Ehre der besiegten Legionen, sicher aber ihres Feldherrn zu retten.

*Reddat verum L. Asprenati testimonium, qui legatus sub avunculo suo Varo militans nava virilique opera duarum legionum, quibus praeerat, exercitum immunem tanta calamitate servavit matureque ad inferiora hiberna descendendo vacillantium etiam cis Rhenum sitarum gentium a-*

*nimos confirmavit. Sunt tamen, qui ut vivos ab eo vindicatos, ita iugulorum sub Varo occupata crediderint patrimonia hereditatemque occisi exercitus, in quantum voluerit, ab eo aditam. L. etiam Caedicii praefecti castrorum eorumque, qui una circumdati Alisone immensis Germanorum copiis obsidebantur, laudanda virtus est, qui omnibus difficultatibus superatis, quas inopia rerum intolerabilis, vis hostium faciebat inexsuperabilis, nec temerario consilio nec segni providentia usi speculatique opportunitatem ferro sibi ad suos peperere reditum.*

Hier soll nun auch L. Asprenas mit Fug und Recht Erwähnung finden. Er war Legat unter seinem Onkel Varus gewesen und hatte durch sein tapferes, mannhaftes Verhalten das aus zwei Legionen bestehende Heer, daß er befehligte, unversehrt aus der großen Katastrophe gerettet. Und indem er in Eilmärschen in die Winterquartiere Germaniens zog, bestärkte er die diesseits des Rheines wohnenden Völker, die schon schwankend geworden waren, in ihrer Treue. Dennoch gibt es Leute, die glauben, er habe zwar die Lebenden gerettet, aber auch die Hinterlassenschaft der mit Varus Umgekommenen an sich gebracht und nach seinem Belieben die Erbschaft der getöteten Soldaten angetreten. Lobende Erwähnung verdient ebenso die Tapferkeit des Lagerpräfecten L. Caedicius und seiner Soldaten, die mit ihm in Aliso eingekesselt und von den Germanen mit einer ungeheueren Truppenmacht belagert wurden. Sie meisterten ihre schwierige Lage, die der Mangel an Lebensmitteln schier unerträglich und die Übermacht der Feinde fast aussichtslos gemacht hatte. Dabei verließen sie sich weder auf tollkühne Entschlüsse noch auf zauderndes Hin- und Herüberlegen, sondern faßten eine günstige Gelegenheit ins Auge und schlugen sich mit dem Schwert in der Hand zu ihren Kameraden durch.

Der Fokus liegt also zum Ende hin auf zwei paradigmatisch handelnden Römern, wobei nebenbei noch eine Sachinformation abfällt. Die Legionen sind in die unteren Winterlager geführt und so gerettet worden. Diese Lager liegen offenbar am linken Rheinufer. Eine genauere Lokalisierung läßt sich daraus aber nicht gewinnen. Ein wenig konkreter ist die örtliche Fixierung der Heldentat des Caedicius, dem am Aliso ein Ausbruch gelang, doch ist die moderne Identifikation ja nicht hundertprozentig gesichert, obendrein wird man sich fragen müssen, wie nahe oder fern diese eingeschlossene Einheit dem eigentlichen Schlachtgeschehen war. Doch für Velleius bildet das ohnehin nur den Hintergrund, der gewissermaßen aus dem Focus gerückt und so nur noch schemenhaft erkennbar ist, den Hintergrund für die abschließende Beurteilung des Varus, der so von zwei positiven *exempla* gerahmt ist (2,120,5):

*ex quo apparet Varum, sane gravem et bonae voluntatis virum, magis imperatoris defectum consilio quam virtute destitutum militum se magnificentissimumque perdidisse exercitum.*

Hieraus ersieht man, daß Varus, durchaus ein ernsthafter Mann mit den besten Absichten, sein Leben und seine großartige Armee eher wegen seiner Schwäche als Feldherr verlor und nicht, weil ihn die Soldaten mit mangelnder Tapferkeit im Stich gelassen hätten.

Ein echter Römer versteht sich selbst und seiner Ehre auch in auswegloser Lage zu helfen, so teilt uns das letzte *exemplum* mit:

*cum in captivos saeviretur a Germanis, praeclari facinoris auctor fuit Calvus Coelius, adulescens vetustate familiae suae dignissimus, qui, complexus catenarum quibus vinctus erat seriem, ita illas inlisis capiti suo ut protinus pariter sanguinis cerebrique effluvio spiraret.*

Als die Germanen gegen die Gefangenen wüteten, zeichnete sich der junge Caelius Calvus, ein würdiger Sproß seiner altberühmten Familie durch eine tapfere Tat aus. Er schmetterte ein Ende der Kette, mit der gefesselt war, mit solcher Wucht gegen seinen Kopf, daß sein Blut und sein Gehirn ausflossen und er sogleich sein Leben aushauchte.

Alles in allem: Velleius berichtet die *clades Variana* nicht nur um ihrer selbst und ihrer historischen Bedeutung als Einzelereignis willen, sondern paßt sie in einen weitergespannten Bezugsrahmen ein. Die zur Verdeutlichung gewählten Paradigmen der Kimbern und Teutonen,

Gallier und Parther enthalten in sich die aktuellen und zeitgeschichtlich relevanten Themen römischer Außenpolitik in ihrer diachronen Dimension.

Der Erfolg des Tiberius gewinnt auf diese Weise eine Größe, durch die er in der vordersten Reihe römischer Feldherrn, gar allein an ihrer Spitze zu stehen kommt. Die Figur des Varus dagegen dient als dunkler Kontrast, vor dem diese Lichtgestalt sich umso strahlender abhebt: Die äußeren Feinde der Römer sind so gefährlich, daß sie einen zu wenig wachsam und zu untalentierten Truppenführer ohne weiteres vernichten können. Dem militärischen Genie des Tiberius jedoch vermögen sie nicht zu widerstehen.

Varus ist in fast allem das forcierte Gegenbild nicht nur zu Arminius, sondern vor allem auch zu Tiberius, dessen Besonnenheit und Kriegstüchtigkeit Velleius so lobt: Er ist körperlich träge, läßt sich von den Germanen in Verwaltungsgeschäfte verwickeln, als wäre er in tiefstem Frieden (es mangelt ihm also an der Tugend der *vigilantia*), und ist auch als Feldherr völlig überfordert. Nur der Selbstmord ganz am Ende kann ihm noch etwas an Ehre zurückgeben, aber das ist ebenfalls typisch für Velleius: So mancher eigentlich negativ gezeichnete Römer erhält auf diesem Weg eine postume Rehabilitation.

Wir müssen also die Themafrage neu formulieren: Es geht nicht so sehr um die Antinomie "Fiktion" versus "Tatsachenbericht", was allzu oft ja in "wahr" gegen "falsch" simplifiziert wird, sondern um ein Gesamtkonzept, das Velleius für seinen Tiberius gestaltet. Darin erfüllt die *clades Variana* als negativer Gegenpol eine wichtige kompositorische Funktion, sie ist also nicht per se, sondern in dieser Relation von Bedeutung. Dieses Tiberius-Konzept ist mit den Mitteln einer literarischen Darstellung gestaltet, wozu auch fiktionale Elemente gehören, die in der antiken Historiographie ohnehin ihren argumentativen Platz haben. Auch die selektive Darstellung zählt dazu:

Velleius verschweigt etwa, daß Varus im Lauf seiner Karriere in enge Beziehung mit Augustus und auch Tiberius gekommen war: Er begleitete den *princeps* 23 v. Chr. als Quaestor auf seinem Zug in den Osten des Reiches, 13 v. Chr. wurde er Konsul als Kollege des Tiberius und war sogar ebenfalls ein Schwiegersohn des Agrippa (wie Tiberius durch seine erste Ehe mit dessen Tochter Vipsania), außerdem war er einer weiteren Ehe mit einer Verwandten des Augustus verheiratet. Und es ist angesichts dieser Aufgaben weiter zu vermuten, daß Varus nicht ganz so untüchtig gewesen sein kann, wie von Velleius dargestellt. So wie Velleius es aber schildert, hat also Augustus wieder einmal bei der Auswahl seiner Helfer keine optimale Lösung gefunden. Auch in dieser Hinsicht wird er von Tiberius übertroffen.

Man hat vermutet, daß dieses Schweigen über die Beziehungen und die positiven Seiten des Varus und die negative Darstellung des Varus insgesamt außer auf Velleius' grundsätzlicher Bevorzugung der *homines novi* zuungunsten der alten Nobilität darauf beruht, daß die Nachkommen des Varus Mitte der zwanziger Jahre unter Tiberius in Ungnade gefallen waren. Gewiß kam das Velleius zupaß, doch scheint der tiefere Grund in erzählstrategischen Erwägungen zu liegen. Um die Leistungen des Tiberius so stark als irgend möglich herauszustreichen, war es nötig, ein Gegenbild einzuführen, das als verstärkender Kontrast wirken konnte.

Denn an Varus konnte Velleius demonstrieren, daß die großartigen Siege des Tiberius keineswegs selbstverständlich und auf die Schwäche der barbarischen Feinde zurückzuführen waren, sondern auf die überragenden Fähigkeiten des Feldherrn. Die *clades Variana* deshalb nicht zu überspielen, sondern ihre düsteren Begleitumstände zu akzentuieren, ist Teil seines narrativen Kalküls.

Die Gebeine des Varus wurden also, wie Velleius schreibt, den Seinen zurückgegeben und einer ordnungsgemäßen Bestattung zugeführt. Dazu gibt es einen Paralleltext, nämlich den Caelius-Grabstein im Rheinischen Landesmuseum in Bonn:

M(arco) CAELIO T(iti) F(ilio) LEM(onia) BONN(onia) (I) O(rdini) LEG(ionis) X II X  
ANN(orum) L III S CECIDIT BELLO VARIANO OSSA INFERRE LICEBIT P(ublius)  
CAELIUS T(iti) F(ilius) LEM(onia) FRATER FECIT

Caelius fand in den Wäldern Germaniens den Tod, der Teil einer für die Römer traumatischen Katastrophe war. Und schon allein deshalb wäre dieses steinerne Zeugnis einer schweren römischen Niederlage bemerkenswert. Aber Velleius liefert uns den Hintergrund, der aus der Sicht des zeitgenössischen Römers das ganze Ausmaß beleuchtet und die Verantwortlichkeit definiert. Für Velleius steht der einzig Schuldige fest: Varus. Aber auch der Verfasser der Caelius-Inschrift teilt diese Sicht, denn die Iunktur *bellum Varianum* (statt etwa *bellum Germanicum*) ist singulär.<sup>7</sup> Der Krieg, der allein Sache des Varus war, hat den Tod des römischen Offiziers verursacht.

## Literatur

Vellei Paterculi Historiarum libri ad M. Vinicium consulem libri duo. Rec. W.S. Watt, Leipzig 1988.

Velleius Paterculus: The Caesarian and Augustan Narrative (2.41-93). Ed. with a Commentary by Anthony J. Woodman, Cambridge 1983 (Cambridge Classical Texts and Commentaries 25).

Velleius Paterculus: The Tiberian Narrative (2.94-131). Ed. with an Introduction and Commentary by Anthony J. Woodman, Cambridge 1977 (Cambridge Classical Texts and Commentaries 19).

Velleius Paterculus: *Ad M. Vinicium consulem libri duo*. Curavit adnotavitque Maria Elefante, Hildesheim, Zürich, New York 1997 (Bibliotheca Weidmanniana III).

Velleius Paterculus: *Historia Romana*. Lateinisch und deutsch. Übersetzt und hg. von M. Giebel, Stuttgart <sup>4</sup>2004.

Benario, H.-W.: *Bellum Varianum*, in: *Historia* 35 (1986), S. 114-115.

Christ, Karl: *Velleius und Tiberius*, in: *Historia* 50 (2001), S. 180-192.

<sup>7</sup> Siehe Schillinger-Häfele 1983 (anders Benario 1986).

- Christ, Karl: Geschichtsbild und Zeitgeschichte bei Velleius Paterculus, in: *Laurea internationalis*. Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Theodora Hantos, Stuttgart 2003, S. 61-80.
- Foucher, Antoine: *Historia proxima poetis*. L'influence de la poésie épique sur le style des historiens latins de Salluste à Ammien Marcellin, Bruxelles 2000 (Collection Latomus 255).
- Fried, Johannes: *Der Schleier der Erinnerung*. Grundzüge einer historischen Memorik. München 2004.
- Kober, Michael: Die politischen Anfänge Octavians in der Darstellung des Velleius und dessen Verhältnis zur historiographischen Tradition. Ein philologischer Quellenvergleich: Nikolaos von Damaskus, Appianos von Alexandria, Velleius Paterculus. Würzburg 2000.
- Krappinger, Gernot: Art. Velleius, i: *Der Neue Pauly* 12/1 (2002), Sp. 1169-1172.
- Kuntze, Christina: *Zur Darstellung des Kaisers Tiberius und seiner Zeit bei Velleius Paterculus*, Frankfurt, Bern, New York 1985 (Europäische Hochschulschriften III/247).
- Lana, Italo: *Velleio o della propaganda*. Torino 1952 (Università di Torino - Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia IV,2).
- Lehmann, Gustav Adolf: Die Varus-Katastrophe aus der Sicht des Historikers, in: *2000 Jahre Römer in Westfalen*, Mainz 1989, S. 85-95.
- Massauer, Brigitte: *Historisch-antiquarischer Kommentar zur Augustus-Partie des Velleius Paterculus (II 90-123)*. Diss. Wien 1968.
- Schillinger-Häfele, Ursula: Varus und Arminius in der Überlieferung, in: *Historia* 32 (1983), S. 126-128.
- Schmitzer, Ulrich: *Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius*, Heidelberg 2000 (Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaft, 2,107).
- Schmitzer, Ulrich: *Velleius Paterculus*, in: Oliver Schütze (Hrsg.): *Metzler Lexikon antiker Autoren*, Stuttgart 1997, S. 740f.
- Schneider, Bojana: *Berichte antiker Historiographen über die „Schlacht im Teutoburger Wald“ (clades Variana) – in Relation zu Funden und Befunden der neuesten archäologischen Ausgrabungen in Kalkriese*, in: *Osnabrücker Online - Beiträge zu den Altertumswissenschaften* 6 (2002) - [http://www.geschichte.uni-osnabrueck.de/projekt/online\\_beitraege\\_pdf/berichte\\_antiker\\_historiographen\\_ueber\\_die\\_varusschlacht.pdf](http://www.geschichte.uni-osnabrueck.de/projekt/online_beitraege_pdf/berichte_antiker_historiographen_ueber_die_varusschlacht.pdf)
- Schneider, Bojana: *Velleius Paterculus: Historia Romana*. Die Darstellung des Kaisers Tiberius und seiner Zeit und die politische Intention des Werkes. Magisterarbeit, Osnabrück 2003.
- Trzaska-Richter, Christine: *Furor teutonicus*. Das römische Germanenbild in Politik und Propaganda von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. Trier 1991 (Bochumer Althistorisches Colloquium 8).

Unter den Linden 6  
D-10099 Berlin  
ulrich.schmitzer@staff.hu-berlin.de  
Tel.030 2093 2164  
Fax 030 2093 2718